

# Der Signal-"Wald" zwischen Gend und Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

apparates das Geschehen in verständlicher Sprache erklärt.» Die Zuschauer müssen also die Augen dauernd vom einen zum andern Bildschirm hin und her wandern lassen. Ich glaube nicht, dass dies ein grosses Vergnügen ist. Sicher macht es bald müde. Für die Kinder mit genügenden Hörresten ist es allerdings leichter, denn sie können die Worte des Lehrers über die Induktionsschleife mit ihrem Hörapparat auffangen. Die tauben und nur ganz wenig hörrestigen Kinder gehen dabei aber leer aus.

Alle Sendungen können auf Bild-Tonbandgeräte aufgenommen werden. Man kann die Sendungen also beliebig oft wiederholen. Der Berichterstatter meinte dazu: «Es ist nicht zu erwarten, dass taube Kinder eine Lektion immer das erste Mal verstehen können.» Ich glaube, es wird für sie auch das zweite und dritte Mal noch sehr schwierig sein, weil sie eben das gesprochene Wort nicht hören können.

Nach einem Bericht im «Hearing» im Januar 1969, bearbeitet und mit Bemerkungen von Ro.

## Sie haben Löcher in den Himmel gerissen!

Eines Tages zogen fünf türkische Bauern aus ihrem Dorf nach der Hauptstadt Ankara. Sie schlepten sechs Körbe voll Steine mit sich. Damit gingen sie zu den Gebäuden der USA- und Sowjetunion-Botschaften. Sie verlangten von den Vertretern der beiden Staaten eine Entschädigung für Hochwasserschäden. Wenn man ihnen keine Entschädigung zahlen wolle, dann würden sie die Fensterscheiben der Gebäude einwerfen. So drohten sie.

Im Dezember des vergangenen Jahres hatte es nämlich in der südlichen Türkei grosse Überschwemmungen gegeben. Das Wasser zerstörte die Felder und Äcker der Bauern. — Aber waren denn an diesen Regenfällen in der Türkei die Amerikaner und Russen schuld gewesen? Die fünf türkischen Bauern glaubten es fest. Sie erklärten den Zeitungsberichterstatlern: «Die

Amerikaner und Russen haben Raumschiffe in den Himmel geschossen. Und diese Raumschiffe haben Löcher in den Himmel gerissen. Darum stürzten so starke Regenfälle auf die Erde nieder und verwüsteten unsere Felder und Äcker.»

Natürlich glaubt niemand daran, dass es wegen der Raumschiffahrt so starke Regenfälle gegeben hat. Denn sintflutähnliche Regenfälle hat es von Zeit zu Zeit in allen Weltteilen immer wieder gegeben. Es gab auf der Erde schon Überschwemmungen, als man von Raumschiffahrt nicht einmal träumte.

Aber vielleicht sollten wir über die Behauptung dieser fünf türkischen Bauern doch nicht nur lachen. Vielleicht kommt wirklich einmal die Zeit, wo die Menschen von Raumschiffen aus künstlich Regen machen können.

## Der Signal-«Wald» zwischen Genf und Zürich

Jeder Autofahrer weiss, dass Verkehrssignale beachtet und befolgt werden müssen. Der Technische Dienst des TCS (Touring-Club der Schweiz) hat im vergangenen Sommer den Bestand an Signaltafeln und Markierungen auf der Strasse von Genf nach Zürich gezählt. Auf dieser 270 Kilometer langen Strecke (alte Route ohne Autobahn) gibt es 4414 Signale und Bodenmarkierungen, die bei einer Fahrt in

Richtung Genf—Zürich beachtet werden müssen.

Es wurden an Signalen und Markierungen gezählt: 403 Leitlinien, 335 Wegweiser für Hauptstrassen, 411 Fussgängerstreifen, 401 Sicherheitslinien, 231 Parkieren verboten, 405 Doppellinien, 216 Höchstgeschwindigkeit, 336 Wegweiser für Nebenstrassen, 390 Wiederholungstafeln, 410 Begrenzungslinien, 219 Hindernis rechts umfahren usw.

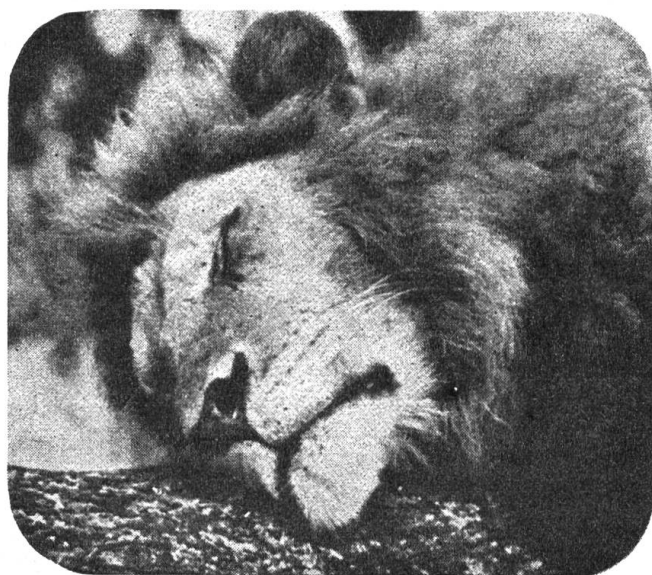
usw. — Das bedeutet, dass bei einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern durchschnittlich alle 3,7 Sekunden irgend-ein Signal oder eine Markierung beachtet werden muss, bei einer Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer sogar alle 2,8 Sekunden! Und dabei soll das Autofahren noch Freude machen! Verkehrssignale gibt es auch für die

Schweizerischen Bundesbahnen. Nach Angabe der Kreisdirektion I der SBB hat ein Lokomotivführer auf der Strecke Genf—Zürich im ganzen aber nur 680 Signale zu beachten. Doch das bedeutet sicher nicht, dass er weniger aufmerksam sein muss als ein Automobilist. Denn wenn er nur ein einziges Signal nicht beachtet, kann ein schrecklich grosses Unglück geschehen.

## Der König der Tiere flüchtet vor kleinsten Tieren

Der Löwe ist der König der Tiere. Er fürchtet sich vor keinem anderen vierbeinigen Tier in seinem Reich, auch wenn es gross und stark ist. Aber vor den Insekten, den kleinsten Tieren, flüchtet er.

Da sind zum Beispiel die *Termiten*, ameisenartige Tierchen der afrikanischen Steppe. Sie leben in hügelartigen Bauten, die sie aus zerkautem Holz und Kot selber errichtet haben. Wenn die Termiten dem Löwen einmal ins Fell gekrochen sind, bringt er sie kaum mehr hinaus. Alles Schütteln, Kratzen, Beissen und Lecken nützt nichts. Nur ein Vollbad in einem Wasserloch könnte den König der Tiere von diesen kleinen Plagegeistern befreien. Aber die Löwen sind wasserscheue Tiere, wie alle Katzen. (Die Löwen gehören zur Raubtierfamilie der Katzen, wie unsere Hauskatze.)



Er kann sein Haupt nicht niederlegen. Im Nu sind Plagegeister da.



Den Bauch vollgefressen, faul und träge — und in luftiger Höhe in Sicherheit vor Plagegeistern der afrikanischen Steppe.

Noch schlimmere Plagegeister sind die 5 bis 8 Millimeter grossen *Tsetsefliegen*. Sie schwirren nur in geringer Höhe bis zu einem Meter über dem Erdboden umher. Sie haben keinen Respekt (keine Hochachtung) vor dem König der Tiere. Sie surren um seine Augen, seine Nüstern (Nasenlöcher) und sogar in seinen Ohrmuscheln. Dieses Surren kann ihn ganz verrückt machen.

Der Löwe ist tagsüber faul und träge. Er möchte gerne seine Ruhe haben. Aber er kann sich nicht einfach irgendwo auf den Boden niederlegen. Da wären bald diese Plagegeister zur Stelle. Der König der Tiere muss vor den kleinsten Tieren in seinem Reich flüchten. Er flüchtet auf einen Baum. Dort streckt er sich im Geäst aus und ist sicher vor den kleinen Plagegeistern.